

4. August 2015

Erklärung der Hermann-Henselmann-Stiftung zur Stadtdebatte über die Berliner Mitte

Die Hermann-Henselmann-Stiftung (HHS) hat sich an der laufenden Stadtdebatte über die Berliner Mitte mit einer eigenen Stellungnahme im Online-Dialog und mit einem Beitrag zur Konzeptmesse im Rahmen des 2. Fachkolloquiums beteiligt. Wir haben diese Papiere nun zusammengefasst (s. Anhang).

An dieser Stadtdebatte zur Berliner Mitte hat die Planungsgruppe Stadtkern, die wie die HHS im Kuratorium des Dialogprozesses vertreten ist, scharfe Kritik geübt (vgl. *Tagesspiegel* vom 17. Juli 2015: „Sinnlose Verschwendung öffentlicher Mittel“), die nicht unkommentiert bleiben soll, zielt sie doch auf eine grundsätzliche Infragestellung des gesamten bisherigen Beteiligungsprozesses.

Nun kann es beklagt werden, dass der Dialog-Prozess erst im Frühjahr 2015 gestartet wurde. Das ändert aber nichts an dem Umstand, dass es in der Sache – angesichts fortdauerndem U-Bahn-Bau und anstehender Planungen für die Straßenbahn – keinen wirklichen Zeitdruck gibt. Auch die unstrittige Aufstellung des Luther-Denkmales 2017 am ursprünglichen Standort erzeugt nicht diesen Druck.

Es muss doch allen klar sein, dass ein Entscheidungsvorschlag, der nicht von einer breiten gesellschaftlichen Mehrheit getragen wird und dann auch zumindest schrittweise in einem überschaubaren Zeitraum realisiert werden kann, keine Umsetzungschance hat. Umgekehrt macht es aber auch keinen Sinn, die nun gegangenen ersten Schritte der Stadtdebatte zu desavouieren und von einem 'eigentlichen', erst noch kommenden Erörterungs- und Entscheidungsprozess (der Expert/innen unter sich?) abzukoppeln.

Insbesondere ist nicht nachvollziehbar, wenn die Planungsgruppe Stadtkern die aktive Einbeziehung zuvor nicht Beteiligter und wenig Gehörter kritisiert. Expert/innen wenigstens tendieren dazu, einen Streit entlang allseits bekannter und breit publizierter Argumentationslinien zu perpetuieren.

Wenn die Planungsgruppe Stadtkern weiterhin von dem in Rede stehenden Stadtraum als einem *Leerraum* spricht, zeugt dies nicht nur von der anhaltenden Weigerung einer differenzierten Wahrnehmung dieses städtischen Orts. Vor allem negiert sie, dass gerade dessen Qualität als öffentlicher Raum und die Forderung nach dessen Verbesserung im Zentrum des derzeitigen Dialogprozesses stehen! Das ist doch bereits ein wichtiges Ergebnis: nicht die fertigen Lösungen von gestern und vorgestern, sondern die gemeinsame Suche nach dem Richtigen für heute und morgen stehen im Mittelpunkt der von den Bürgerinnen und Bürgern geführten Stadtdebatte!

Berlin hat bisher wenig Erfahrung mit derartigen Dialogverfahren. Im Fall des Tempelhofer Feldes hatte der Senat seine Vorstellungen mit Expertenbeteiligung sehr weit vorangetrieben und ist damit auf massiven Protest gestoßen. Das hat letztlich zum erfolgreichen Volksentscheid geführt und klargemacht, dass diese Art der Planung nicht mehr zeitgemäß ist.

Nun wählen Senat und Abgeordnetenhaus ein dezidiert anderes Herangehen und halten eigene Positionen bewusst zurück. Sie möchten die interessierte Bürgerschaft mit unterschiedlichsten

Angeboten ermuntern, ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zu artikulieren. Dies ist bei der Auftaktveranstaltung und im ersten Online-Dialog auf großes Interesse gestoßen. Die Bürgerwerkstatt war dagegen schwächer besucht. Das mag etwas zu tun haben mit dem heißen Wochenend-Wetter, aber durchaus auch mit der extrem kurzatmigen Kommunikation des Konzeptes für diese Beteiligungs-Veranstaltung. Die dahinter stehende grundsätzliche Kritik an der Verfahrens-Moderation ist angebracht.

Insbesondere muss klarer werden, wie die höchst disparaten Bürger-Anregungen zu einer konzisen Empfehlung an Senat und Abgeordnetenhaus destilliert werden sollen. Noch gibt es keine Vermittlungen zwischen konkreten Gestaltungs-Ideen und Vorschlägen für die Widmung der Berliner Mitte, wie auch keine zwischen konträren Konzeptionen für die Mitte. Noch fehlen Planungsszenarien, die den Raum nicht als Insel behandeln und bestehende Planungen berücksichtigen bzw. auch in Frage stellen. Darin müsste die geforderte Nachsteuerung nach dem Sommer bestehen. Dies zu erörtern ist eine explizite Aufgabe des Kuratoriums und wird vor allem auch Gegenstand des Halbzeitforums am 5. September sein.

Mag es so scheinen, dass es bei den Expert/innen kein Erkenntnisdefizit mehr gäbe, fehlen aber doch Übereinkünfte oder zumindest Orientierungen, um sich gemeinsam der Grundfrage zu stellen: Welchen Sinn und welche Funktion soll die Berliner Mitte für die Gesamtstadt, für das wachsende, dynamische und vielfältige, für das neue Berlin erhalten?

Die Hermann-Henselmann-Stiftung wird sich weiterhin daran beteiligen, im Kuratorium als einer der Wächter eines transparenten und fairen Dialogverfahrens und mit eigenen Denkanstößen und Vorschlägen im Dialogprozess selbst. – Damit die Stadtgesellschaft ihre eigene souveräne Entscheidung treffen kann!

Die nächste Veranstaltung der Hermann-Henselmann-Stiftung in diesem Kontext wird am **31. August 17 bis 20 Uhr** im *Heizhaus* der WBM Dircksenstraße 38 zum Thema «**Der Fernsehturm im Berliner Stadtinnenraum**» stattfinden.

Bei den Debatten zur Zukunft des Bereiches zwischen Spree und Alexanderplatz wird oft übersehen, dass der Fernsehturm mit seiner Fußumbauung und der Freiraumgestaltung diesen Stadtinnenraum wesentlich strukturiert und ein bestimmtes Umfeld benötigt, um architektonisch und städtebaulich auch «am Boden» zur Wirkung zu kommen.

Interessierte sind herzlich eingeladen!